

Hl. Sebastian Schutzpatron in Zeiten von Corona

Wir feiern heute das Gedächtnis eines bekannten Zeugen, eines Blutzeugen: das des Hl. Sebastian, das Gedächtnis des Patrons der Bruderschaft von Geretshausen, die seinen Namen trägt.

Sebastian stammte aus Mailand. So überliefert es der Hl. Ambrosius. Er wurde Soldat und kam unter Kaiser Carinus nach Rom. Dort stieg er die Karriereleiter empor. Bald war er Hauptmann der Prätorianergarde, der Leibgarde des Kaisers. Kaiser Carinus war den Christen gegenüber tolerant. Unter Diokletian, dem Nachfolger von Kaiser Carinus, setzte eine systematische Christenverfolgung ein, die härteste, die die Christen bis dahin je erlebt hatten. Als Beweis ihrer Loyalität zum Kaiser und zum Reich wurden alle Einwohner des römischen Reiches von den Behörden, aufgefordert, den römischen Göttern zu opfern.

Sebastian war Soldat, aber er war heimlich auch Christ. Und das brachte ihn in einen Konflikt. Dem Gebot, den traditionellen römischen Staatsgöttern zu opfern, kam Sebastian nicht nach. So blieb es nicht aus, dass er auffiel und dass sein christlicher Glaube bekannt wurde.

Sebastian wurde inhaftiert und, da er Soldat war, zum Tod durch Erschießen verurteilt. Er wurde an einen Baum gebunden und von numidischen Bogenschützen solange mit Pfeilen beschossen, bis er blutüberströmt zu Boden fiel. Weil man ihn für tot hielt, ließ man ihn am Hinrichtungsort liegen. Er war jedoch nicht tot. Christen, die ihn begraben wollten, stellten fest, dass er noch am Leben war. Und es gelang ihr tatsächlich, den Schwerverletzten wieder gesund zu pflegen.

Als er sich erholt hatte, so erzählen die Berichte, sei er wieder in aller Öffentlichkeit aufgetreten. Auch dem erstaunten Kaiser trat er entgegen und hielt ihm Folter, Mord und all seine bestialische Grausamkeit ganz offen und schonungslos vor.

Der Kaiser ließ daraufhin die Beseitigung Sebastians gründlicher regeln. In der Arena auf dem Palatin ließ er Sebastian mit Knüppeln totschlagen. Sein Leichnam wurde in die cloaca maxima, die Abwasserkanalisation geworfen. Christen fischten seinen Leichnam heraus und begruben ihn an der Via Appia, wo sich heute die Sebastians-Katakomben befinden.

Die bildhaften Darstellungen zeigen den hl. Sebastian nicht in Rüstung mit Schwert, wie Soldatenheilige z.B. Georg oder Martin, sondern als Schmerzensmann, nackt, wie Jesus am Kreuz, an einen Baum gefesselt, von Pfeilen durchbohrt.



Hl. Sebastian um 1730/40 Johann Luidl, Lansberg zugeschrieben. Foto: Luisa

Sebastian wird dargestellt als Verwundeter.

Während der Pestzeit im Mittelalter und in der Neuzeit wurden die Wunden des hl. Sebastian auch in Verbindung gebracht zu den Pestbeulen und die Pfeile, die seinen Leib durchbohrten, als die „Pestpfeile“ gedeutet, die dem Volksglauben nach Gott als Strafe sendet.

So wurde Sebastian zum Schutzpatron für die Pestkranken, die Sterbenden.

In früheren Jahrhunderten wussten die Menschen nicht, woher eine Seuche kommt, wie sie sich ausbreitet und wie man sich davor schützen kann. Da kam eine Seuche oft wie aus heiterem Himmel über eine Stadt und breitete sich im ganzen Land oder gar auf dem gesamten Kontinent aus und entvölkerte ganze Dörfer und Landstriche. Niemand wusste genau, was diese Krankheit verursacht, niemand wusste, wie man sich davor schützen kann. Daher wurden oft religiöse Erklärungen für eine Seuche gesucht. Oft wurde eine Seuche als Strafe Gottes gedeutet und gesellschaftliche Minderheiten wie die Juden, die in einer Stadt lebten als Sündenböcke dafür verantwortlich gemacht. Man wusste nichts von Viren und Bakterien und nichts darüber, wie sie sich übertragen und Krankheiten auslösen. Es gab keine Schutz- und Hygienekonzepte und keine Impfstoffe. Damals hatten die Menschen keine anderen Hilfsmittel, als die Heiligen als Fürsprecher anzurufen, und zu versuchen, so den Zorn Gottes abzuwenden.

Unsere Vorstellungen von Gott sind heute grundlegend anders. Gott schickt nicht die Pest und nicht Corona. Aber diese Dinge sind Teil seiner Schöpfung, einer Schöpfung, die permanent im Werden ist und die sich fortlaufend entwickelt. Zu dieser Entwicklung der Natur gehören nach den ihr innewohnenden Naturgesetzen auch Mutationen und Veränderungen und damit auch das Entstehen und die Mutationen von Kleinstlebewesen wie Viren, von Bakterien oder auch von Krebszellen.

Und darum gehen wir auch davon aus, dass die Fürsprache eines hl. Sebastian, nicht einfach eine Pandemie aufhalten kann.

Hat uns der hl. Sebastian, den unsere Vorfahren in den Notzeiten einer Seuche so flehentlich angerufen haben, dann heute überhaupt etwas zu sagen? Ich meine ja.

1. Corona konfrontiert uns – wie wir es bisher noch nicht erlebten – mit unserer Verwundbarkeit. Ein winziges, für das menschliche Auge unsichtbares Virus, bestimmt seit einem Jahr unser Leben, und den Lauf der Geschichte weltweit. Es macht uns bewusst, wie verletzlich wir Menschen sind. Es hilft nichts, sich in eine heile Welt flüchten zu wollen, so zu tun, als könnte alles seinen gewohnten Gang nehmen. Wir sind anfällig, bedroht, verwundbar, hilflos, nicht nur durch Corona, sondern durch Krankheit jedweder Art, Krebs, das Älter-Werden, Gebrechlichkeit, Hilflosigkeit und nicht zuletzt durch seelische Verletzungen. All das gehört auch zu unserem Leben. Kein Mensch kommt unverwundet durch dieses Leben.

Sebastian lehrt uns, wie mit Verwundbarkeit umgehen können.

Es geht darum, Verletzungen nicht zu verdrängen, Wunden nicht zu verstecken, sondern anzunehmen, ins eigene Leben zu integrieren und aushalten. Ja, ich bin verletzt, enttäuscht, schwach, hilflos. Ich leide unter diesem und jenem. Wir brauchen unsere Wunden, v.a. auch seelische Verletzungen nicht offen zur Schau tragen. Aber wir können sie Gott hinhalten und so das, was wir nicht ändern können, versuchen anzunehmen und auszuhalten.

2. Sebastian ist gefesselt, und doch innerlich frei.

Corona und die zur Eindämmung der Pandemie notwendigen Schutzmaßnahmen legen uns manche Fesseln an, von der Maske, Kontaktbeschränkungen, nächtlicher Ausgangssperre usw. Sebastian trägt die Fesseln, und er ist doch innerlich frei und ungebrochen, vielleicht freier als die, die seinen Tod herbeiführen. Es ist die „Freiheit, die die Fesseln trägt und in ihnen sich selbst treu bleibt.“ (P. Alfred Delp SJ in einem Brief an sein Patenkind Alfred Sebastian).

3. Diese Freiheit hängt eng zusammen mit seinem Vertrauen und mit seiner Furchtlosigkeit.

„Fürchtet euch nicht!“ So ruft Jesus im Evangelium seine Jünger auf. Er rechnet damit, dass sie mit seiner Botschaft nicht überall gut ankommen, sondern dass ihnen Verfolgung, Ablehnung, Fesseln, Folter und Tod drohen. Trotzdem gibt es einen Grund, sich selbst und seiner Botschaft treu zu bleiben und zu vertrauen. Egal, was euch passieren kann, was Menschen euch antun können: „Bei euch sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt.“ Euer Leben ist in der Hand Gottes geborgen, im Leben und im Tod. Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes. *Röm 8,*

Darauf vertraute Sebastian; und darauf dürfen auch wir vertrauen. Es gibt eine unendliche Geborgenheit und Sicherheit in Gott. Das ist seine Botschaft an uns, auch in dieser Zeit. Amen